

Der Hang zur Vielfalt

Ein Leben mit unzähligen kulturellen Einflüssen, jede Menge künstlerischer Fantasie und eine hochgelobte, facettenreiche Stimme sind ihre Quellen. Daraus kreiert die Jazzsängerin **Cécile McLorin Salvant** ein Mosaik konträrer Stile und Ideen.

Von Christina M. Bauer

Eine besondere Fülle an Einflüssen war immer da im Leben von Cécile McLorin Salvant. Mit haitianischem Vater und französischer Mutter wuchs sie auf in Miami/Florida. Dort bot sich ihr eine Menge musikalischer Möglichkeiten, und die wusste sie zu nutzen. Früh ging es los mit Klavier und Gesang, wie sie im Interview mitteilt: „Meine Ma teilte ihre Liebe zur Musik mit mir und steckte mich in meine erste Klavierstunde, als ich vier Jahre alt war. Ich habe immer gesungen oder wurde zum Singen ermuntert, schon von ganz klein auf.“ Dass die Mutter über Jahre eine moderne Nomadin war, in zehn verschiedenen Ländern lebte, bevor sie sich mit 30 Jahren niederließ, vergrößerte den Facettenreichtum der kulturellen Einflüsse im Zuhause noch. McLorin Salvant beschreibt ihre gesamte Familie als multikulturelle Weltbürger, für die Musik, Sprachen, Speisen und mehr ganz selbstverständlich aus verschiedensten Quellen stammen.

Eine entsprechend gute Ressource war die heimische Musiksammlung der Eltern. Was Cécile musikalisch selbst ausprobierte, hatte zunächst aber nichts mit Jazz zu tun. Stattdessen ging sie ihre ersten musikalischen Schritte vor allem in klassisch ausgerichtetem Repertoire. Gehört hat sie immer Unterschiedliches, gegensätzliche Stile und Stimmen, wie sie feststellt: „Die

Liste an Songs und Sängern, die ich liebe, ist lang, und es gibt zwischen ihnen kaum eine Hierarchie. Ich liebe sie alle.“ So nennt sie die Flamenco-größe Lole Montoya ebenso wie Sarah Vaughan, Chaka Khan wie die Irish Folksängerin Treasa Ni Mhiollain, Aretha Franklin wie Billie Holiday oder eine Gruppe westafrikanischer Fulani-Sängerinnen, deren Namen sie nicht kennt, und eine Menge weitere. Bis heute kommen immer neue hinzu. So machte vor nicht allzu langer Zeit ihre Schwester sie mit der Musik von Kate Bush bekannt, und McLorin Salvant war begeistert.

Als Jugendliche war sie trotz ihrer Nähe zur Musik relativ unentschlossen, was sie zu ihrem Beruf machen wollte. Sie holte sich Rat und ging daraufhin nach Frankreich, wo sie parallel zu einigen Jurasemestern am Darius-Milhaud-Konservatorium Jazz studierte. Nachher schloss sich eine Studienphase an der New Yorker New School an. Längst hatte sich der Schwerpunkt komplett verschoben, hin zum Jazz. Als wichtige Einflüsse und Mentoren in diesem Bereich nennt sie teils Sängerinnen und Sänger, aber auch andere Musiker. Den französischen Trad-Saxofonisten Jean-François Bonnel etwa beschreibt sie als jemanden, von dem sie in ihrer ersten Zeit in der Jazzszene eine Menge lernen konnte. Nachdem sie 2010 den ersten Platz bei der Thelonious Monk Competition erreicht hatte, spielte sie mit Bonnells Quintett ihr Debütalbum ein. Über die Jahre kamen wichtige Kooperationen hin-



Hörtipps

Cécile McLorin Salvant:

Dreams and Daggers (Mack Avenue, 2017)
The Window (Mack Avenue, 2018)



Aktuell

Ghost Song (Nonesuch);
Rezension auf S. 71



zu, etwa mit Saxofonlegende Archie Shepp oder Trompetenstar Wynton Marsalis. Von Vokalistin Dianne Reeves lernte McLorin Salvant ebenfalls einiges. Mit inzwischen 32 Jahren hat sie eine Fülle an positiven Kritiken, Musikpreisen und Stipendien eingeheimst, darunter drei Grammys. Im Lauf ihrer Veröffentlichungen fing sie bald an, selbst Songs zu schreiben. Es waren oft Stücke im Jazzstil dabei, Einflüsse von Vorbildern wie Sarah Vaughan oder Billie Holiday gut nachvollziehbar, aber nach und nach machte sich der Hang zur stilistischen Vielfalt immer deutlicher bemerkbar.

Das aktuelle Album zeichnet sich nun durch eine überbordende Vielfalt und Gegensätzlichkeit aus. So weit hat sich die Künstlerin wohl nie vom Jazz entfernt. Da ist Pop, da ist Vaudeville, da ist Folk, da ist Musiktheater und Unzähliges mehr. Das Repertoire unterscheidet sich sehr von den bisherigen, obwohl bereits diese nie komplett auf Jazz festgelegt waren. Im Themenbereich Gefühle, Liebe und Beziehungen kreiert McLorin Salvant ihre künstlerischen Fantasiewelten, die sie dieses Mal um einige Geisterkomponenten erweitert. So gelangten neben vielen anderen stilistischen Richtungen erstmals gälische Sean-Nós-Vokalstücke auf die Einspielung. Dazu hat sich

McLorin Salvant von Stück zu Stück wechselnde Bands geholt, „alles Leute, mit denen ich über die Jahre zusammengespield habe“, beschreibt sie. „Da ist das Trio mit Pianist Aaron Diehl, Bassist Paul Sikivie und Drummer Kyle Poole. Außerdem ist ein Quintett dabei, mit dem ich eine Woche im Village Vanguard spielte, mit der Flötistin Alexa Taran-

Da ist Pop, da ist Vaudeville, da ist Folk, da ist Musiktheater und Unzähliges mehr

tino, dem Pianisten Sullivan Fortner, dem Banjospieler James Chirillo und dem Perkussionisten Keita Ogawa. Bassist Burniss Travis, den ich erstmals bei einer Tournee mit Jacky Terrasson vor zehn Jahren kennengelernt habe, spielt mit. Mein Lautenlehrer ist ebenfalls dabei, Daniel Swenberg, der Theorbe und Laute sehr

schön übereinanderschichtet.“ Das Gegenüberstellen und Aufeinanderprallenlassen von Gegensätzen wird hier auf die Besetzung erweitert. In den vergangenen Jahren agierte McLorin Salvant häufig als Bandleaderin. Parallel dazu gibt es weitere Betätigungsfelder, etwa im US-Frauenkollektiv Artemis und anderen Ensembles. Eine zusätzliche Art, kreativ zu sein, ist für sie das Zeichnen – immerhin stammen die Cover-Illustrationen zu ihren Alben aus eigener Hand. ■

